

Breberen gestern und heute



Historischer Rundweg Breberen und Umgebung

Inklusive einer **Übersichtskarte**
der einzelnen Stationen, Bildmaterial
sowie Geschichten, Anekdoten
und Erinnerungen





**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Gefördert wird

die Umsetzung einer lokalen Entwicklungsstrategie nach LEADER
(EL-0703)

im Rahmen des

**Nationalen Strategieplans für Deutschland 2023-2027
(GAP-Strategieplan 2023-2027)**

unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen



INHALT

Vorwort Projektteam	4
Grußwort Heimatfreunde Breberen.....	6
Grußwort Guido Willems	7
Historischer Rundweg Breberen und Umgebung	8
Die Breberner Windmühle	10
Das Berte Kruiz an der Mühle.....	14
Die Kapelle an der Waldfeuchter Straße.....	16
Wilhelm Bodens.....	18
Die Breberner Schule.....	19
Die Geschichte von Breberen.....	20
Die Breberner Kirche	24
Die Römerstraße	28
Der Sandberg und die Bollberge.....	32
Höfe und Hofanlagen in und um Breberen.....	34
Peter Anton Tholen und die Kapelle im Bruch.....	36
Broichhoven	38
Das Kreuz in der Schützenstraße.....	41
Buscherheide.....	42
Willy Bomanns	44
Barbara Wolters.....	45
Die Saeffelbachgrenze	46
Brüxgen.....	48
Dr. Karl-Josef Kutsch	52
Dr. Wilhelm Tholen.....	53
Schümmerquartier – Schümm	54
Die Schümmer Feldkapelle	58
Haus Altenburg	60
Zillgens Kreuz	64
Nachbarheid(e)	66
Der Verein „Heimatfreunde Breberen“ stellt sich vor	70
Impressum.....	72
Quellenverweise	74
Übersichtskarte Rundweg	75



Willkommen in Breberen – wo Geschichte spürbar wird.

Herzlich willkommen in Breberen – einem Ort, der nicht nur landschaftlich reizvoll, sondern auch reich an Geschichte und Tradition ist. Es freut uns sehr, dass Sie sich auf den Weg gemacht haben, unseren historischen Rundwanderweg zu erkunden und um dabei in die bewegte Vergangenheit unseres Dorfes einzutauchen.

Die über tausendjährige Geschichte Breberens ist geprägt von Wandel, von Menschen, die diesen Ort gestaltet haben, und von Geschichten, die es wert sind, bewahrt und erzählt zu werden. Aus diesem Wunsch heraus entstand die Idee, einen Rundwanderweg zu schaffen, der nicht nur durch die Natur führt, sondern auch durch die Zeit. Begleitend dazu halten Sie nun dieses Buch in den Händen – eine Sammlung der Erinnerungen, ein Fenster in die Vergangenheit.

Mit viel Engagement und Herzblut haben wir in monatelanger Arbeit historische Quellen gesichtet, alte Erzählungen gesammelt und Gespräche mit älteren Mitbürgern aus Breberen geführt. Dabei sind wir auf faszinierende Geschichten gestoßen: von markanten Persönlichkeiten, von Denkmälern, die stumme Zeugen vergangener Zeiten sind, und von Traditionen, die bis heute unser Dorfleben prägen. Zahlreiche Fotografien, größtenteils aus privaten Archiven, bereichern dieses Buch und lassen die Geschichte lebendig werden.

Unser Ziel war es, die kulturellen Wurzeln Breberens sichtbar zu machen und ein Bewusstsein für die Bedeutung unseres gemeinsamen Erbes zu schaffen.

Ein besonderer Dank gilt allen Mitwirkenden, die durch ihre Beiträge, ihre Geschichten und ihr Bildmaterial dieses Projekt erst möglich gemacht haben. Ihre Unterstützung war von unschätzbarem Wert.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Wandern, Staunen und Lesen – und beim Eintauchen in die Geschichte unseres schönen Ortes Breberen.

Ihr
Projektteam Breberen
Georg von Tongelen
Peter Killen
Dennis Pohl





Günther Dammers



Dieter Weis

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Gäste,

es ist uns eine große Freude, Sie als Ortsvorsteher und als Vorsitzender der Heimatfreunde Breberen ganz herzlich zum Besuch unseres historischen Rundwegs zu begrüßen.

Breberen blickt auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. Viele Spuren dieser Vergangenheit finden sich noch heute im Ortsbild – in alten Gebäuden, Wegen, Flurbezeichnungen und nicht zuletzt in den Erinnerungen unserer Dorfgemeinschaft. Mit dem historischen Rundweg möchten wir diese Geschichte sichtbar, erlebbar und lebendig halten.

An verschiedenen Stationen erfahren Sie Wissenswertes über die Entwicklung unseres Dorfes, über seine Menschen, seine Traditionen und seine kulturellen Wurzeln. Der Rundweg lädt ein, sich auf eine Entdeckungsreise zu begeben – mit offenen Augen für das, was unsere Heimat über Generationen geprägt hat.

Ein besonderer Dank gilt allen, die an der Planung und Umsetzung dieses Projekts mitgewirkt haben – den Mitgliedern der Heimatfreunde Breberen, den Sponsoren, den beteiligten Behörden und natürlich allen Helferinnen und Helfern, die mit großem Engagement zum Gelingen beigetragen haben.

Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern viel Freude beim Erkunden unseres historischen Rundwegs und hoffen, dass er dazu beiträgt, das Bewusstsein für unsere Geschichte und den Zusammenhalt in unserem Dorf weiter zu stärken.

Ihr
Günther Dammers
Ortsvorsteher

und
Dieter Weis
Vorsitzender Heimatfreunde Breberen

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Traditionen bewahren... das ist einfach gesagt, aber trotzdem ein sehr schwieriges und aufwendiges Unterfangen. Denn Traditionen bewahren heißt, viele Stunden ehrenamtlich in Archiven zu suchen, bei Bürgerinnen und Bürgern anzufragen, ob noch Dokumente aus alten Zeiten vorhanden sind, ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger zu bitten, ihre Geschichten aus alten Zeiten zu erzählen und sich intensiv mit der Struktur und der Geschichte eines Ortes auseinanderzusetzen. Dazu braucht man viele Menschen, denen die Traditionen ihres Heimatortes sehr am Herzen liegen.

Breberen kann sich glücklich schätzen, dass sich zahlreiche Bürger und Bürgerinnen zusammengefunden haben und vor mehr als einem Jahr den Verein „Heimatfreunde Breberen“ gegründet haben. In ihrer kurzen Vereinsgeschichte haben sie schon einige erfolgreiche Aktionen auf die Beine gestellt, und nun soll das nächste Projekt verwirklicht werden, der historische Rundweg.

Ich freue mich sehr über dieses Engagement und die Bereicherung des Ortes Breberen. Nicht nur für die Menschen aus Breberen ist dieser Rundweg etwas ganz Besonderes, sondern auch für unsere Gemeinde Gangelt und Menschen aus Nah und Fern.



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, nun lade ich Sie herzlich zu einem lehrreichen und interessanten Rundweg in und um Breberen ein. Und Ihnen, liebe Vereinsmitglieder, gratuliere ich ganz herzlich zu diesem gelungenen Projekt und freue mich schon auf weitere gelungene Veranstaltungen und Ideen.

Ihr
Guido Willems
Bürgermeister der Gemeinde Gangelt



HISTORISCHER RUNDWEG BREBEREN UND UMGEBUNG

In und um Breberen finden Sie insgesamt 20 Informationstafeln, die durch einen ca. 13 km langen Fuß- und Radrundweg – mit kleinen Abstechern – miteinander verbunden sind. Die Tafeln geben Auskunft über die Historie des Ortes sowie Ereignisse, Gebäude und Geschichten, die aus den Unterlagen der Heimatfreunde Breberen zusammengetragen worden sind.

Der Rundweg beginnt an der **Breberner Windmühle (1)**.

Wir biegen links ab in die Mühlenstraße. Nach wenigen Metern erreichen wir das **„Berte Kruijz“ (2)**.

In der Mühlenstraße gehen wir bis zur 2. Kreuzung. Hier biegen wir links ab in den Schmitter Weg. Ihm folgen wir bis zu dessen Ende und kommen durch einen schmalen Wanderweg auf die Waldfeuchter Straße. Wir biegen rechts ab und erreichen nach 200 m auf der linken Seite die **Kapelle an der Waldfeuchter Straße (3)**.

Der Waldfeuchter Straße folgen wir bis zum Ortskern und erreichen rechts den **Bredburplatz (4)**.

Gleich gegenüber dem Bredburplatz steht die **Kirche (5)**.

Zurück über den Bredburplatz erreichen wir die Römerstraße und folgen ihr bis zum **„Kreuz an der Römerstraße“ (6)**.

Am Kreuz biegen wir links ab und folgen der Römerstraße bis zum Waldrand. Wir gehen den Weg geradeaus weiter bis zum **Sandberg (7)**. Hier entdecken wir auch die **Geschichte der Breberner Höfe (8)**.

Am Sandberg biegen wir links ab, Richtung Broichhoven. Direkt hinter dem Saeffelbach biegen wir links ab und folgen dem Bach bis zur **„Kapelle im Bruch“ (9)**.

Wir folgen weiter dem Weg nach **Broichhoven (10)** und sehen am Ortseingang das Missionskreuz.

Am Kreuz biegen wir links ab Richtung Buscherheide und gehen am Sportplatz vorbei bis **„Zum Kreuz in der Schützenstraße“ (11)**.

Wir gehen zurück am Sportplatz vorbei und biegen rechts ab bis zur **neuen Kapelle (12)** am Hauptsportplatz.

Nach 100 m erreichen wir die **„Willy Bomanns Festhalle“ (13)**.

Richtung Zentrum geht es weiter bis zum Kreisverkehr. Hier biegen wir links ab und stehen auf der **„Saeffelbachbrücke“ (14)**.

Von hier aus gehen wir zurück, überqueren



11



16



18

den Kreisverkehr bis zur Hochstraße und biegen rechts ab. Anschließend folgen wir der Straße bis zur **Alten Schule (Kindergarten) (15)**.

An der Schule biegen wir rechts ab in die Schützenstraße. Dieser folgen wir und biegen links in die Sebastianus Straße ein. Am Ende der Straße biegen wir rechts ab in einen Wirtschaftsweg. Diesem folgen wir und biegen links ab. Wir folgen dem Weg bis **Schümm (16)** und erreichen die Kapelle.

Wir gehen zurück und biegen links ab, überqueren die Brücke der B56n und erreichen nach 200 m die **„Schümmer Feldkapelle“ (17)**.

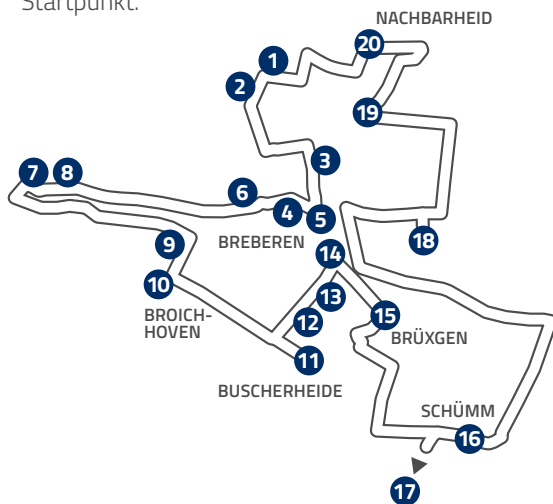
Wir gehen zurück nach Schümm, durchqueren den Ort und biegen am Ortsausgang nach Gangelt links in den Wirtschaftsweg ab. Anschließend folgen wir dem Schümmer Bach bis zur Straße „Am Damm“. Hier biegen wir links ab und folgen der Straße bis zur Kreuzung Hochstraße/Kirchberg. Rechts biegen wir in die Straße Kirchberg ein und folgen ihr. Anschließend biegen wir rechts ab auf die Landstraße bis **„Haus Altenburg“ (18)**.

Wir biegen rechts auf die Landstraße ab

und erreichen nach 100 m einen Wirtschaftsweg. Hier biegen wir links ab und folgen ihm. Nach einer Linksbiegung erreichen wir das **„Zillgens Krüzke“ (19)**.

Wir folgen dem Weg nach **Nachbarheid (20)** und durchqueren den Ort bis zur Kapelle.

Wir gehen Richtung Breberen und biegen am Ortsausgang rechts ab, so gelangen wir zurück zur Windmühle (1), unserem Startpunkt.





DIE BREBERNER WINDMÜHLE

Eine Geschichte von Bau, Leid und neuem Leben

Die Geschichte der Breberner Windmühle ist eine Chronik voller Tragödien, aber auch des unerschütterlichen Mutes der Menschen, die sie betrieben. Ihr Leben war eng mit dem der Mühle verbunden, die über die Jahrzehnte hinweg zu einem festen Wahrzeichen der Region wurde.

Ein holpriger Start und ein tragisches Erbe

Im Jahr 1842 begann Andreas Ohlenforst nördlich von Breberen mit dem Bau seiner

Windmühle. Es war ein gewaltiges Unterfangen, das noch im selben Jahr von einem tragischen Unfall überschattet wurde, als ein neunjähriger Junge von einem der gewaltigen Mühlenflügel erschlagen wurde. Zwei Jahre später, im Jahr 1844, wurde die Mühle schließlich fertiggestellt.

Nach dem Tod Ohlenforsts ging die Mühle in den Besitz seiner Nichte Josefa Jochims über. Als sie Josef Schaps heiratete, übernahm dieser den Betrieb, und so blieb die Mühle bis 1919 im Besitz der Familie Schaps.



Einblicke in den harten Arbeitsalltag zu Beginn des 20. Jahrhunderts





Im Jahr 1937 wurde die Mühle renoviert.



Müller Heinz Schmitz stürzte während der Reparaturarbeiten vom Dach der Mühle und erlag seinen Verletzungen.



Schicksalsschläge und der Kampf ums Überleben

Im Jahr 1919 musste der Mühlenbetrieb zunächst eingestellt werden. Erst 1937 wurde die Mühle nach aufwendigen Reparaturarbeiten wieder in Betrieb genommen. Doch die Tragödien ließen nicht nach: Am 25. März 1939 kam der Müllermeister Ludwig Schmitz im Alter von nur 39 Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Nur wenige Monate später, im selben Jahr, wurde die 18-jährige Berta Heffels von einem der Mühlenflügel erschlagen.

Nachdem der Zweite Weltkrieg der Mühle schwer zugesetzt hatte, konnte der Mahlbetrieb erst 1950 wieder aufgenommen werden. Die Hoffnung auf bessere Zeiten sollte jedoch schnell verblissen, denn am Heiligabend 1954 stürzte Müller Heinz Schmitz bei Reparaturarbeiten tödlich ab. Sein Bruder Josef Schmitz übernahm die Mühle und den Betrieb im Jahr 1955. Doch der Betrieb war nicht mehr rentabel, und 1961 wurde der Mahlbetrieb endgültig eingestellt.



Heute dient die Mühle als Museumsmühle. Das Mühlencafé lädt zum Verweilen ein.

Ein neues Kapitel: Vom Mahlwerk zum Museum

Drei Jahre später, im Jahr 1964, verkaufte Josef Schmitz die Mühle für 20.000 DM an den Kreis Geilenkirchen-Heinsberg. Der Kreis erkannte den historischen Wert und richtete in den folgenden Jahren ein Museum in der Mühle ein. 1986 wurde die Mühle schließlich unter Denkmalschutz gestellt, um ihr Erbe zu bewahren.

Ende der 90er-Jahre wurde die Mühle mit einem Aufwand von über 200.000 DM umfassend saniert. Im Jahr 2006 kaufte die Gemeinde Gangelt die Mühle symbolisch für nur einen Euro vom Kreis zurück. Nur ein Jahr später, im April 2007, drehten sich die Flügel der Mühle Breberen wieder, nachdem die Gemeinde fast 30.000 Euro in sie investiert hatte. Die Mühle wurde in das Tourismuskonzept des Westzipfelkreises aufgenommen, um ihre bewegte Geschichte zukünftigen Generationen zu erzählen.





DAS BERTE KRUIZ AN DER MÜHLE

Das Berte Kruiz: Ein Zeugnis der Geschichte

Das „Berte Kruiz“ an der Breberner Mühle ist mehr als nur ein altes Kreuz. Es ist ein stiller Zeuge von jahrhundertealter Geschichte, tiefem Glauben und dramatischen Ereignissen.

Die Ursprünge und eine Rettungsgeschichte

Die Wurzeln des Kreuzes reichen vermutlich bis in die Zeit der Wiedertäufer im 16. Jahrhundert zurück. Doch das, was wir heute sehen, hat eine ganz eigene, fast unglaubliche Geschichte, die sich im Winter des Jahres 1885 ereignete. Eine Frau aus der Breberner Familie Lennartz war auf dem Weg von Höngen, als sie im Neuschnee von einem Rudel Wölfen verfolgt wurde. In letzter Sekunde wurde sie von Knechten vom nahegelegenen Gut Stöcken gerettet. Ihr Vater, Jan Reiners, errichtete aus Dankbarkeit und um sein Gelübde zu erfüllen, ein neues Kreuz an dieser Stelle. Um es vor Wind und Wetter zu schützen, pflanzte er direkt daneben einen Lindenbaum.



Das Kreuz wurde nach alter Sitte stets mit einem herzförmigen Kranz aus Buchsbaum und Papierrosen geschmückt.



Erneuerung und Neubeginn

Die Zeit nagte an dem Kreuz und so wurde es im Jahr 1987 von der Nachbarschaft der angrenzenden Mühlenstraße erneuert, um sein Vermächtnis zu bewahren.

Jahrzehnte später, im Dezember 2011, wurde der alte Lindenbaum, der so viele Jahre lang als Beschützer gedient hatte, Opfer eines Sturms und brach mitten entzwei. Doch die Geschichte ging weiter: Nur einen Monat später, im Januar 2012, pflanzte der Kreis Heinsberg an seiner Stelle eine neue Linde. So steht das „Berte Kruiz“ noch heute, umrahmt von einem jungen Baum, als ein Symbol für die Beständigkeit der Traditionen und die unvergessenen Geschichten, die es zu erzählen hat.



Mitte Dezember 2011 wurde die alte Linde, mittlerweile über 100 Jahre alt, vom Sturm gefällt. Sie brach in zwei Teile.





DIE KAPELLE AN DER WALDFEUCHTER STRAÙE

Eine Geschichte aus Eisen und Stein

Die Geschichte der Kapelle an der Waldfeuchter Straße reicht weit zurück, bis in eine Zeit, in der Glaube und Aberglaube eng miteinander verwoben waren. Es war um das Jahr 1530, als an dieser Stelle nicht etwa ein massives Bauwerk stand, sondern eine sogenannte „grüne Kapelle“. Der Heimatforscher Wilhelm Bodens beschreibt sie als ein schlichtes Eisenkreuz mit einem Korpus, das eine ganz besondere Aufgabe hatte: Es sollte Wiedertäufer und Andersgläubige vom Dorf fernhalten.

Fast 100 Jahre später, ab dem Jahr 1644, änderte sich die Bedeutung dieses Ortes grundlegend. Die kleine, unscheinbare „Kapelle“ wurde zu einem wichtigen Treffpunkt für Pilger. Von Gangelt und der näheren Umgebung kamen sie hierher, um den „letzten Segen“ zu empfangen, bevor sie sich gemeinsam auf den Weg zum neuen Wallfahrtsort Kevelaer machten. Die Bewohner, die in der Nähe dieses Kreuzes lebten, wurden bald nur noch als

„Die von Autkevelar“ bezeichnet – eine liebevolle Anspielung auf ihre Rolle als letzte Station auf dem Pilgerweg nach Kevelaer.

Die Zeit zog ins Land, und um das Jahr 1900 wurde aus dem schlichten Kreuz endlich eine richtige Kapelle. Die Dorfbewohner, in ihrem tiefen Glauben und Gemeinschaftsgefühl, finanzierten den Bau. Sie schufen einen festen Ort der Andacht, der Generationen überdauerte.

Doch auch diese Kapelle war nicht für die Ewigkeit gebaut. Im Jahr 1962/63 musste die Waldfeuchter Straße erneuert und verbreitert werden. Die alte Kapelle stand im Weg und wurde abgerissen, um zehn Meter weiter hinten neu errichtet zu werden. Wieder war es die Nachbarschaft, die sich zusammenfand und die Kosten trug. Hubert von Tongelen und Theo Hohnen packten mit an und bauten die Kapelle in ihrer heutigen Form wieder auf. Und so steht die Kapelle noch heute als ein sichtbares Zeichen der Gemeinschaft und ist dem heiligen Josef geweiht.



Straßenansicht vor dem 2. Weltkrieg,
in den 30er Jahren



Die alte Kapelle im Fronleichnamsschmuck,
50er Jahre



Die Kapelle in den 30er Jahren





WILHELM BODENS

Ein Leben im Dienste der Kultur und Heimat

Am 24. August 1910 wurde in Breberen ein Mann geboren, der sein Leben der Bewahrung von Geschichte, Kultur und Identität widmen sollte: Wilhelm Bodens. Er starb am 12. Oktober 2005 in Bonn und hinterließ ein beachtliches Erbe, das von seiner tiefen Verbundenheit mit seiner Heimat und seinem Engagement für das Gemeinwesen zeugt.

Sein Weg begann an der Universität Bonn, wo er sich in einem breiten Spektrum von Fächern vertiefte, darunter Germanistik, Theologie, Geschichte und Volkskunde. Diese akademische Neugier bildete die Grundlage für seine spätere Arbeit. Als Assistent an der Universität forschte er im Bereich der Archäologie und Volkskunde, insbesondere am Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Dabei sammelte er eine beeindruckende Kollektion von rund 500 Sagen aus dem Niederrhein – ein Schatz, der die mündlichen Überlieferungen der Region für die Nachwelt bewahrte.

Zwischen Politik und Heimatforschung

Nach dem Zweiten Weltkrieg trat Wilhelm Bodens in den öffentlichen Dienst ein. In den Jahren 1948 und 1949 arbeitete er im Büro für Friedensfragen in Stuttgart. Danach war er im Grenzlandreferat der nordrhein-westfälischen Landesregierung tätig. Seine Karriere nahm eine entscheidende Wendung, als er von 1950 bis 1955 im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen als Saarreferent wirkte. Hier setzte er sich intensiv mit den politischen und kulturellen Herausforderungen in der Grenzregion auseinander. Von 1957 bis zu seiner Pensionierung 1972 war er in der Staatskanzlei Saarbrücken aktiv, wo er seine Expertise und sein diplomatisches Geschick einbrachte.

Neben seiner politischen Laufbahn blieb er ein leidenschaftlicher Heimatforscher. Er baute eine große Sammlung von mundartlichen Erzählungen aus dem Niederrhein und dem Maasland auf. Als Schriftleiter der „Heimatblätter“ bei der Volkszeitung in den 1920er-Jahren und als Mitbegründer des zentralen Archives der deutschen Volkszählung leistete er einen bedeutenden Beitrag zur Dokumentation des kulturellen Erbes.

Seine im Selbststudium gesammelten Geschichten und Überlieferungen wurden sogar auf Schallplatten festgehalten. Für seine Verdienste wurde er mehrfach geehrt, unter anderem mit dem Großen Bundesverdienstkreuz, dem saarländischen Verdienstorden und dem brasilianischen Orden do Rio Branco.

Wilhelm Bodens' Leben war eine bemerkenswerte Verbindung aus politischem Engagement und tiefer Liebe zur Heimat. Er war ein Mann, der verstand, dass die Bewahrung der eigenen Geschichte und Kultur essenziell für die Identität einer Region ist.



Das Schulgebäude anno 1930

DIE BREBERNER SCHULE

In Breberen hat die Schulgeschichte eine lange Tradition, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht.

Frühe Schulhäuser

Erste Aufzeichnungen über eine Schule in Breberen stammen aus dem Jahr 1656. Über die damaligen Gebäude ist wenig bekannt, außer, dass das erste Schulhaus so marode war, dass es 1826 wegen Einsturzgefahr geschlossen werden musste. Infolgedessen erwarb die Gemeinde ein Grundstück und begann mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes, das aber erst 1844 fertiggestellt wurde. Dieses Gebäude diente der Gemeinde bis in die frühen 1970er-Jahre, bevor es dem Neubau des Bredburplatzes weichen musste.



Zerstörung nach dem 2. Weltkrieg



Wiederaufbau in den 50er Jahren

Bemerkenswerte Lehrkräfte

Eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten der Schulgeschichte von Breberen war Fräulein Helene Ruiffieux. Sie war fast 40 Jahre lang als Lehrerin an der Volksschule in Breberen/Brüxgen tätig und prägte damit Generationen von Schülern.





Der 2025 neu gestaltete Bredburplatz

DIE GESCHICHTE VON BREBEREN

Vom römischen Siedlungsplatz zum deutschen Dorf

Die Geschichte des kleinen Ortes Breberen, eingebettet im Saeffelbachgebiet, ist eine Geschichte voller Wandel und Beständigkeit, geprägt von Kriegen, Herrschaftswechsels und einem tief verwurzelten Gemeinschaftsgefühl.

Schon vor fast 2000 Jahren, in der Zeit um 100 bis 300 n. Chr., siedelten hier die Römer. Archäologische Funde wie römische Leistenziegel und Keramikreste bezeugen eine erstaunlich große Siedlung, die das Saeffelbachgebiet prägte. Doch um 300 n. Chr. wurde diese Siedlung aufgegeben – ein frühes Kapitel in der Geschichte dieses Landstrichs endete.

Über die Jahrhunderte hinweg entwickelte sich aus den Überresten und dem fruchtbaren Ackerland ein neuer Kern. Im Jahr 1079 tauchte der Name „Brede“ erstmals in einer Urkunde der Gräfin Irmengardis auf. Es war die Bezeichnung für einen Bezirk, der sich aus einzelnen Höfen zusammensetzte. Das Wort „-bur“, das später in Ortsnamen wie „Breydbur“ (um 1300) und „Bredberen“ (1335) auftauchte, bedeutete damals „Ansiedlung“ oder „Dorf“. Obwohl es in Breberen schon eine alte Holzpfeilerkirche aus dem 9. Jahrhundert gab, entstand der eigentliche Ort aus einem grundherrlichen Fronhof, einem Herrenhof, der bereits um 1300 belegt ist.



Alte Postkartenansicht



Der Bredburplatz im Wandel der Jahrzehnte





Das Siegel (Wappen)
vom Gericht Breydbuyren



Bredburplatz im Wandel der Zeit



Alte Kapelle am Bredburplatz



Neue Kapelle am Bredburplatz

Breberen war nicht nur ein Ort des Ackerbaus, sondern auch ein Zentrum der Rechtsprechung. Eine Urkunde aus dem Jahr 1457 belegt, dass es hier bereits ein „Breydburen Gericht“ gab, das sogar ein eigenes Wappen besaß: in der oberen Hälfte ein Löwe auf gelbem Feld und unten eine rote Rose auf weißem. Das Gericht selbst tagte auf dem „Galgenberg“, einer Anhöhe zwischen Windmühle und Landstraße. Ein besonders wertvolles Zeugnis dieser Zeit ist das „Mühlenweistum zu Breydburen“ von 1520, das die Rechte und Pflichten der Müller von Istraten regelte und in altertümlicher Mundart verfasst war.

Die Geschichte Breberens wurde immer wieder von den Wirren der großen europäischen Konflikte heimgesucht. Wiedertäufer waren zwischen 1530 und 1600 sehr aktiv in der Region. Es folgten der Geldrische Erbfolgekrieg (1538-1540), die Verwüstungen durch spanische Heere (1568-1591) und schließlich der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), die alle viel Leid über die Bevölkerung brachten.



Auch die Herrschaft über Breberen wechselte häufig: Ab 1520 unterstand der Ort dem jülichen Amt in Millen. Später, zwischen 1701 und 1813, wurde die Heimat immer wieder von den Franzosen besetzt, bis Breberen nach dem Ende der Besatzung 1813 schließlich an Preußen fiel.

Breberen liegt an einer historischen Grenze. Im Jahr 1816 wurden die Kreise Heinsberg und Geilenkirchen gegründet, und der Saeffelbach in Breberen wurde als Grenzbach zwischen den beiden neuen Kreisen festgelegt.

Mit dem Anschluss an das Deutsche Reich im Jahr 1871 begann eine neue Ära. Breberen wurde zu einem Teil eines vereinten Deutschlands. Auch die Verwaltungsstrukturen änderten sich. Im Jahr 1932 wurden die Kreise Geilenkirchen und Heinsberg zusammengelegt, sodass Breberen und die umliegenden Ortschaften erstmals in einem Kreis vereint waren.

Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs holten Breberen im Januar 1945 ein, als

der Ort nach schweren Angriffen von englischen Soldaten erobert wurde.

In der Nachkriegszeit fand Breberen zu neuen Verwaltungsstrukturen. 1963 entstand die Gemeinde Breberen-Schümm und sechs Jahre später, 1969, wurde diese Teil der Großgemeinde Gangelt.

Die Geschichte von Breberen ist damit eine Geschichte des Wandels – von einer römischen Siedlung über ein mittelalterliches Gerichtsdorf bis hin zu einem modernen Ort, der seine reiche Vergangenheit bewahrt.





DIE BREBERNER KIRCHE

Die Geschichte der Kirche in Breberen ist eine bewegte Chronik, die von den ersten Spuren des Glaubens über Zerstörung bis hin zum Wiederaufbau reicht.

Die frühen Ursprünge

Die Ursprünge der Kirche reichen weit zurück, bis in die Zeit der Völkerwanderung. Um 375 nach Christus kamen die Franken in unsere Region, und um das Jahr 406 nahmen sie unsere engere Heimat in Besitz. Die Christianisierung begann um 496, als König Chlodewich zum katholischen Glauben konvertierte und christliche Siedlungen gründete, so auch in der Gegend um Breberen. Archäologische Funde von Reihengräbern und einer Holzpfostenkirche aus dem 8. oder 9. Jahrhundert belegen die frühe christliche Präsenz an diesem Ort.

Aufstieg und erste Stiftungen

Eine Urkunde aus dem Jahr 1268 belegt, dass die Kirche von Breberen einen

besonderen Rang genoss: Sie wurde als „eine ganze Kirche“ (*ecclesia integra*) bezeichnet. Nur die Kirchen in Heinsberg, Gangelt, Waldfeucht und Dremmen hatten diesen Status. Die Pfarre umfasste damals ein großes Gebiet, darunter Nachbarheide, Haus Altenburg, Harzelt und Teile von Langbroich-Schierwaldenrath, teile von Saeffelen sowie von Echterbosch.

Im Jahre 1948 wurden bei Ausgrabungen in der Kirche rund 150 Münzen aus den Jahren 1370 bis 1390 gefunden. Im Jahr 1464 stifteten Arnold von Bochoholz und seine Frau die „Vikarie“ und richteten den Antoniusaltar ein. Eine der ersten Glocken, die Antoniusglocke, stammte aus 1497 und wurde als Bannglocke bezeichnet. Sie wog 502 Kilogramm und trug die Inschrift „Salvatore Mundi-Sanctus Maternus“. Im Jahr 1756 kam eine weitere Glocke, die „Vacar Maria et Maternus“, hinzu, die 436 Kilogramm wog.



Bachstraße um 1920

Krieg und Neubau

Der Bau der Kirche war immer wieder von Rückschlägen geprägt. Im Jahr 1792 beschloss man den Neubau der Kirche, für den das Gangolfusstift in Heinsberg 3300 Reichstaler zur Verfügung stellte. Doch mit dem Beginn des Französischen Krieges musste der Plan zurückgestellt werden. Als die linke Rheinseite ab 1794 von den Franzosen besetzt wurde, löste man das Heinsberger Stift auf und beschlagnahmte alle Besitztümer.

Das alte Kirchengebäude war mittlerweile so baufällig, dass es im Jahr 1826 wegen Einsturzgefahr geschlossen werden musste. Doch die Gemeinde gab nicht auf und begann drei Jahre später, im Jahr 1829, mit dem Neubau, der bis 1830 fertiggestellt wurde. Im Jahr 1882 wurde der alte Turmhelm abgetragen und durch einen neuen spitzen Turm ersetzt.



ab 1832



Kirche vor der Zerstörung 1944





Innenansicht von 1944



Innenansicht nach dem Neubau 1946



Neubau und Sanierung 1946



Vor dem 2. Weltkrieg

Zerstörung und Wiedergeburt

Die größte Tragödie ereignete sich im Jahr 1944, als die Kirche von sich zurückziehenden deutschen Soldaten gesprengt wurde. Doch schon 4 Jahre später, im Jahr 1948, wurde der Grundstein für den Wiederaufbau gelegt. Am 31. Juli 1949 wurde die neu errichtete Kirche von Bischof Josef van der Velden feierlich eingeweiht.

So wurde Breberens Kirche aus ihren Trümmern wiedergeboren und dient bis heute als Symbol der Gemeinschaft und des unerschütterlichen Glaubens.





DIE RÖMERSTRAßE

Ein stilles Mahnmal:

Das Kreuz an der Römerstraße

An der alten Römerstraße, die sich sanft Richtung Saeffelen schlängelt, steht ein schlichtes Kreuz, das weit mehr ist als nur ein religiöses Symbol. Es ist ein stiller Zeuge der ersten Mission in Breberen, die im Jahr 1772 stattfand. Die Mission war ein jesuitischer Begriff, der einen päpstlichen Auftrag zur Glaubensverbreitung in der Zeit der Gegenreformation beschrieb. Während dieser Epoche wurden in der gesamten Pfarrei Breberen mehrere dieser Missionskreuze errichtet, um den katholischen Glauben zu festigen.

Das Kreuz in der Römerstraße 29a trägt eine Botschaft des Friedens und

der Einkehr, die wie ein Echo aus der Vergangenheit klingt: „Hier an der Wege Scheidepunkt, besinnt Euch ihr Wanderer. Vergesst den Streit und den Hass der Welt und betet miteinander.“ Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Kreuz verschwunden, doch genau 200 Jahre nach seiner Errichtung, im Jahr 1972, stellten engagierte Anwohner der Römerstraße an der Kreuzung nach Saeffelen ein neues auf. Im Jahr 2012 musste das Kreuz erneut erneuert werden, nachdem Diebe den Korpus und die kupferne Abdeckung gestohlen hatten. Heute steht es wieder fest am Wegesrand und lädt Reisende zur Besinnung ein.



Ehemaliges Missionskreuz
am Haus Sentis/Maaßen



Zerstörung des Missionskreuzes
im 2. Weltkrieg



Kreuz an der Römerstraße nach der
Erneuerung im Jahr 2012





De Kämp in den 50er Jahren

Ein Ort des Andersglaubens: Der Geusenfriedhof

Gegenüber der Hausnummer 13 befand sich einst ein Ort, der von religiöser Toleranz und Konflikt zeugt: der Geusenfriedhof. Hier wurden im 16. Jahrhundert die ersten Bestattungen vorgenommen. Diese Epoche war von der Reformation geprägt, und der Protestantismus fand auch im Selfkant erste Anhänger. Die Neugläubigen, wie die Protestanten damals oft genannt wurden, durften nicht auf den traditionellen katholischen Friedhöfen bestattet werden und fanden deshalb auf diesen sogenannten Geusenfriedhöfen ihre letzte Ruhestätte. Ab 1530 waren es nur kleine Gruppen, die ihren Glauben im Selfkant verbreiteten. Einer der wichtigsten Prediger war Heinrich von Tongeren, der 1531 nach Höngen kam und dort den Pfarrverwalter



Menschen aus de Kämp auf dem Weg zur Kirche

Gielis sowie den Küster Jan Stevens aus Saeffelen für seine Überzeugungen gewann. Beide wirkten unermüdlich und wurden 1557 in Antwerpen hingerichtet. Der letzte noch stehende Grabstein auf dem Geusenfriedhof verschwand um 1675, als die Heimat wieder zu einem rein katholischen Gebiet geworden war.

Die Straße in Breberen, die links in den Wald führt, wird auch ‚Im Kämpchen‘ oder ‚In De Kämp‘ genannt und hat eine besondere historische Bedeutung: Sie ist der Ort der einzigen prähistorischen Siedlung, die bisher im Pfarrbezirk gefunden wurde. Diese Siedlung reicht zurück bis in die jüngere Steinzeit, etwa in das 3. oder 4. Jahrtausend vor Christus. Dies macht ‚Im Kämpchen‘ zu einem Fenster in die ferne Vergangenheit von Breberen, lange bevor es schriftliche Aufzeichnungen gab.





DER SANDBERG UND DIE BOLLBERGE

Fluchtburgen in Zeiten der Not

Die Gegend von Breberen, die heute als Sandberg und Bolleberg bekannt ist, war in einer der dunkelsten Epochen der Geschichte unserer Region ein wichtiger Zufluchtsort. Im 9. Jahrhundert, genauer zwischen den Jahren 850 und 891, begann eine große Notzeit für unsere Heimat: Die Normannen fielen in das Land ein. Sie kamen die Maas hinauf, errichteten eine Festung im heutigen Roermond (damals Ascloha) und überfielen von dort aus die umliegenden Gebiete, um zu plündern und zu rauben. In dieser Zeit der ständigen Bedrohung entstanden die sogenannten „Bollberge“. Dabei handelte es sich um einfache, aber effektive Fluchtburgen, die aus Erdwerken bestanden und von Stauanlagen in sumpfigen Gebieten umgeben waren. Diese Sumpfgebiete erschwerten es den schwer gerüsteten Angreifern, zu den Bollbergen vorzudringen, und boten der Bevölkerung den dringend benötigten Schutz.

In der Ortslage von Breberen gab es gleich zwei dieser Fluchtburgen. Eine befand sich im sumpfigen Teil von Brüggen, und die andere lag im sumpfigen Bruch, an der Stelle des heutigen Sandbergs. Für die umliegenden Höfe wie Stöcken, Broichhovener Hof und Röttchen waren diese Bollberge die einzige Zuflucht vor den brutalen Normannenangriffen.

Erst der Sieg von König Arnulf über die Normannen im Jahr 891 verschaffte unserer Heimat eine Zeit der Ruhe. Doch auch danach hielt der Frieden nicht ewig. Um das Jahr 900 wurde der Sohn des Königs, Zwentibol, von unzufriedenen Bewohnern ermordet und in Süsteren beigesetzt. Die Bollberge jedoch blieben als stille Zeugen einer Zeit, in der die Menschen erfinderisch sein mussten, um ihr Leben und ihre Heimat zu schützen.

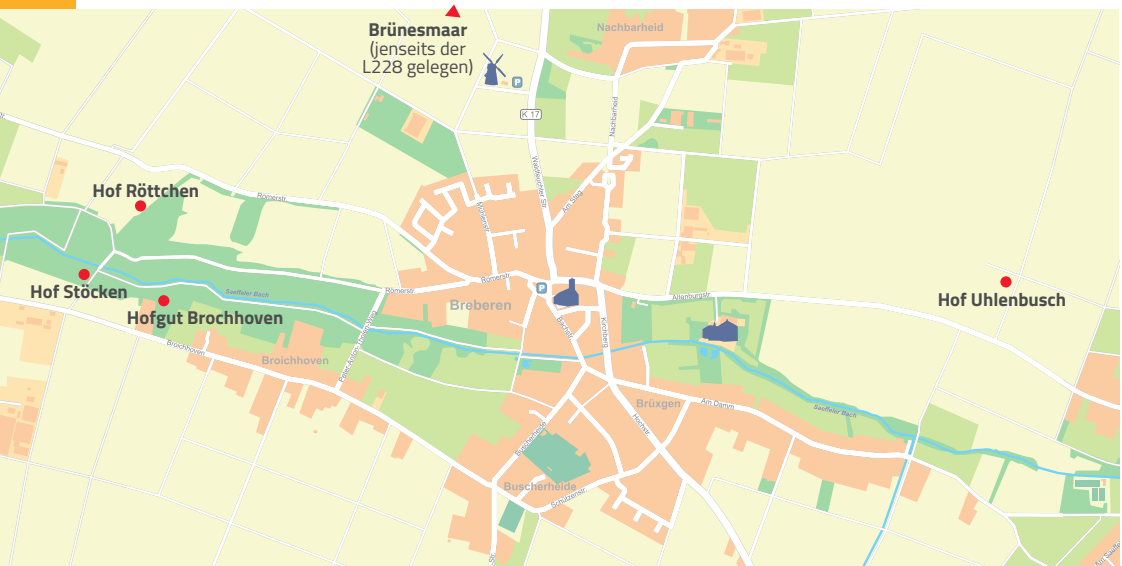


Der Sandberg in den 30er Jahren



Kreuz am Sandberg um 1934





HÖFE UND HOFANLAGEN IN UND UM BREBEREN

In der sanften Hügellandschaft des westlichen Nordrhein-Westfalens, wo die Flüsse sich ihren Weg durch sumpfige Täler bahnen und alte Flurnamen die einzige Erinnerung an vergangene Zeiten sind, verbergen sich die Geschichten von jahrhundertalten Höfen. Sie sind nicht mehr in Stein gemeißelt, sondern flüstern aus den Karten und Dokumenten, die die Zeit überdauert haben.

Das Geheimnis von Brünesmaar

Tief im Herzen des Landes zwischen Breberen, Nachbarheid, Bocket, Koeningsbosch und Saeffelen liegt ein Geheimnis verborgen, das nur alte Flurnamen und vergilbte Urkunden lüften können: die Geschichte von Brünesmaar. Im Jahr 1230 tauchte in dieser Gegend eine Flurbezeichnung namens „Brünesmaar“ auf. Die Überlieferung besagt, dass hier, inmitten des freien Feldes, ein größeres Gebäude stand, das von Wassergräben

umgeben war – eine Art Wasserburg. Das bezeugt auch eine alte Urkunde, die Auskunft über die Existenz dieses Hofes gibt. In einem Rentenbrief wird dieser Ort als „Brunsculen“ bezeichnet, was der Archidiakon von Lüttich, Heinrich von Diyck, als dasselbe wie unser Brünesmaar identifizierte.

Der Name „Brünesmaar“ selbst ist ein wichtiger Schlüssel zur Geschichte. Das Wort „Maar“ ist in dieser Region eine Ableitung vom Begriff „Meer“ und bezeichnet eine Wasserfläche oder sumpfige Vertiefung. Es hat dieselbe Bedeutung wie der Begriff „Kuhl“. Die Bezeichnung war sehr treffend, denn der ehemalige Hof lag in einer natürlichen, abflusslosen Vertiefung. Diese topografische Besonderheit machte den Standort ideal für eine Wasserburg, da die umgebenden Gräben sich dort auf natürliche Weise mit Wasser füllen konnten.

Das verlorene Hofgut Uhlenbusch

Die Geschichte des Hofes Uhlenbusch hat sich fast vollständig in den Boden gegraben. Seine erste nachweisbare Erwähnung stammt aus dem Weißtum vom Haverter Wald von 1277, in dem ein gewisser Egidius ad Ullenbusch genannt wird. Sein Name, „am Uhlenbusch“, legt nahe, dass der Hof schon zu dieser Zeit ein fester Ort war.

Fast ein Jahrhundert später, im Jahr 1389, tritt ein anderer Ullenbusch in Erscheinung: Gottfried von Ullenbusch. Er ist Theologiestudent an der Universität zu Köln und wird später Pfarrer im belgischen Wallfahrtsort Hakendore. Seine Geschichte verbindet das bescheidene Hofgut mit der weiten Welt des Geistes und des Glaubens. Die politischen Geschehnisse seiner Epoche holten den Hof schließlich ein: Im Jahr 1576 musste er beim Bau der Festung Jülich helfen.

Nach Jahrhunderten der Beständigkeit wurde der Hof um 1835 abgebrochen. Was bleibt, ist der Name, der in den alten Flurkarten weiterlebt. Er ist ein stilles Andenken an einen Ort, der einst am Harzelter Weg lag, auf halbem Weg zwischen Harzelt und Haus Altenburg.

Das Hofgut Brochhoven und die Wurzeln von Broichhoven

Im Jahr 1388 wird der Ort Brokhoven erstmals erwähnt. Der Name Broichhoven entstand wahrscheinlich aus dem Hof oder Hofgut Brochhoven oder auch Breockhoven. Die ehemaligen Gräben des Hauses Broichhoven sind noch heute in der Landschaft zu erkennen, bevor der Hof Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Seine Geschichte ist eng mit der des heutigen Dorfes Broichhoven verweben.

Der Hof Stöcken und die Anfänge der Besiedlung

Westlich des heutigen Dorfes Broichhoven, in einer sumpfigen Vertiefung des Saeffelbachtals, lag das Hofgut Stöcken. Man vermutet, dass sich hier bereits im 5. oder 6. Jahrhundert die ersten Menschen niederließen. Im Totenverzeichnis der Abtei Mönchengladbach wird eine „Engela Regina de Stöcken“ erwähnt, die womöglich von diesem Hof stammte.

Im 16. Jahrhundert gibt es weitere Spuren: Im Breberner Visitationsbericht von 1550 wird berichtet, dass Gertgen von Stockem mit 17 Jahren zu den heiligen Sakramenten gegangen ist. Im Jahr 1576 musste auch der Hof Stöcken, wie der Hof Uhlenbusch, beim Jülicher Festungsbau helfen und stellte hierfür drei Pferde zur Verfügung. Hundert Jahre später, im Jahr 1676, wird die „Villa Stöcken“ genannt, die zur Abgabe von Getreide und Wein an Breberer verpflichtet war. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Hof im Besitz des Freiherrn von Blankhart (Haus Altenburg), bis die letzte Pächterfamilie Peters den Hof um 1850 verließ.

Das Hofgut „et Röttje“

Gegenüber dem Hof Stöcken, auf der Nordseite des Tals, befand sich ein weiterer Hof, der als „et Röttje“ oder Hof Röttchen bekannt war. Leider ist über seine genaue Größe oder Bedeutung wenig bekannt, doch seine Existenz bezeugt, wie dicht die Besiedlung in dieser Gegend schon in früherer Zeit war.





PETER ANTON THOLEN UND DIE KAPELLE IM BRUCH

Die Kapelle im Bruch am Saeffelbach

In den späten 1950er-Jahren entstand in Broichhoven ein wichtiges Wahrzeichen: die Kapelle „Im Bruch“. Sie wurde in den Jahren 1957 und 1958 am Peter-Anton-Tholen-Weg errichtet und vollständig von den Anwohnern des Dorfes finanziert und erbaut. Bis zu diesem Zeitpunkt war Broichhoven der einzige Ortsteil der Pfarrei Breberen ohne eigene Kapelle. Die feierliche Einweihung fand im Jahr 1958 durch Pfarrer Wilhelm Dünnwald statt.

Das Vermächtnis von Peter Anton Tholen

Der Weg zur Kapelle ist nach Peter Anton Tholen benannt, einem bemerkenswerten Sohn Broichhovens. Als jüngstes von 8 Geschwistern wuchs er in seinem Vaterhaus in Broichhoven auf. Er war ein begabter Junge, dessen Neugier ihn auf ausgedehnte Streifzüge durch die Natur führte. Besonders der nahegelegene Bollberg am heutigen Sandberg zog ihn in seinen Bann.

Als befestigte Hofanlage aus dem frühen Mittelalter mit Wall und Graben gab der Bollberg dem jungen Peter Anton viele Rätsel auf. Er erforschte das Erdwerk bis ins kleinste Detail, versuchte das System der Gräben zu verstehen und die Anlage zu datieren, indem er Keramikfunde und bearbeitete Feuersteine sammelte.



Alte Ansicht aus Broichhoven

Seine Nachgrabungen brachten Spuren von Häusern und Lehmputz zum Vorschein. Damit entdeckte er die erste jungsteinzeitliche Siedlung des Kreises, die schätzungsweise 4000 - 5000 Jahre alt war.

Tholens Forscherdrang führte ihn an die Malerakademie in Düsseldorf und auf Reisen durch Italien bis in den Vorderen Orient. Trotz seiner weiten Reisen blieb er seiner Heimat verbunden. Köln wurde zu seiner zweiten Heimat, von wo aus er seine Forschungen in der Euregio fortsetzte. Er erforschte zahlreiche Landwehren, Bollberge, Erdwerke und Motten im Selfkant und Maasland. Seine Arbeit wurde von der Fachwelt anerkannt, und er leitete über zwei Jahrzehnte Ausgrabungen in der römisch-germanischen Museumsabteilung.

Peter Anton Tholen erforschte auch die Geschichte der Kirchen in Millen, Orsbeck und Breberen. Er starb am 12. Januar 1950 und wurde in Breberen im Schatten der Kirche beigesetzt – jener Kirche, in deren Untergrund er die erste frühchristliche Holzkirche ausgegraben und deren Geschichte er für die Nachwelt festgehalten hatte.



Peter Anton Tholen





Haus Mühlens, später Schmitz

BROICHHOVEN

Broichhoven ist ein Ort mit einer reichen Geschichte, deren Ursprünge in einem alten Hofgut liegen, dessen Name – ‚Brochhoven‘ oder ‚Broeckhoven‘ – der Siedlung ihren Namen gab.

Die Geschichte von Broichhoven

Die früheste Erwähnung des Ortes Broichhoven findet sich in einer Urkunde vom 17. Januar 1388, in der ein Knappe namens Johann von Weer genannt wird. Die Familie von Brokhoven besaß wohl einen gewissen Bildungsstand, denn im Jahr 1438 studierte ein Egidius von Brokhoven an der Universität Löwen.

Im Jahr 1536 starb der erste jülichische Amtmann des Amtes Millen, Goddard von Hanxler, auf Haus Broichhoven. Dies deutet auf die Bedeutung des Anwesens hin. Die ehemaligen Gräben von Haus Broichhoven sind heute noch zu erkennen, obwohl das Haus selbst zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgerissen wurde.

Auch die Motte des Bollberges, eine befestigte Hofanlage aus dem frühen Mittelalter mit Wall und Graben, wurde im Jahr 1895 abgetragen.

Ein besonders berühmter Sohn des Ortes war der Archäologe Peter Anton Tholen, der im Jahr 1950 verstarb. Er hat sich durch seine Forschungen zu zahlreichen kirchlichen Bauwerken im gesamten Rheinland große Verdienste erworben.

Das Missionskreuz: Ein Symbol des Glaubens

Ein weiteres historisches Denkmal von Broichhoven ist das Missionskreuz, das im Jahr 1772 aufgestellt wurde. Es ist ein direktes Zeugnis der jesuitischen Volksmissionen des 17. und 18. Jahrhunderts. Das Kreuz wurde von Mitgliedern der Maternus-Pfarrgemeinde in Breberen anlässlich einer Volksmission in Sittard gestiftet.



Haus Tholen, vor dem 2. Weltkrieg



Eine Buchstabenfolge am Kreuz dient als Merkhilfe: BNDBOHASIDGSIHAAIAG
„Betet nicht dieses Bild oder Holz an, sondern Jesus den Gottessohn im Herrn, Amen“ Nur die letzten 4 Buchstaben geben Hinweise auf die Stifter.

Mit dem Einmarsch der Franzosen im Jahr 1794 endete die Geschichte der Volksmissionen.

Das Kreuz wurde in den Jahren 1999 und 2000 durch das Landesamt für Denkmalpflege restauriert, wobei ein schützendes Dach angebracht wurde. Im Jahr 2016 wurde das Kreuz erneut restauriert. Eine Untersuchung ergab, dass das Holz aus dem Jahr 1500 stammt, was die lange Geschichte dieses Denkmals unterstreicht. Die Inschrift auf dem Querbalken lautet: „SIT NOMEN DOMENE- BENEDICTUM“ – Der Name des Herrn sei gepriesen.



Missionskreuz, vor der Restaurierung 1999/2000





Eine Stätte der Erinnerung an die Verstorbenen

Die tragische Flucht der Familie Hermanns

Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs, im Jahr 1944, verlief die Frontlinie zwischen der deutschen Wehrmacht und den Alliierten direkt südlich von Broichhoven. Inmitten dieses tödlichen Konflikts fassten mehrere Dorfbewohner, darunter die Familie Hermanns, einen verzweifelten Entschluss: Sie wollten zu den amerikanischen Truppen fliehen und damit den Schrecken des Krieges entkommen. Ihre Hoffnung auf Freiheit wurde jedoch auf tragische Weise zunichte gemacht. Sie wurden von einem deutschen Offizier verraten, während ihrer Flucht von der

Wehrmacht verhaftet und in verschiedene Konzentrationslager abtransportiert. Dieses Ereignis hatte verheerende Folgen für Broichhoven und die umliegende Region, denn insgesamt 30 Menschen verloren in den Lagern ihr Leben. Das Schicksal der Familie Hermanns war besonders grausam. Leonhard Hermanns und seine Frau Helena, geborene Jochims, starben in der Gefangenschaft, ebenso wie ihre drei Kinder Katharina, Maria und Willi. Auch Andreas Hermanns und ein weiterer Willi Hermanns starben. Ihr Schicksal steht exemplarisch für das unermessliche Leid, das der Krieg über unschuldige Zivilisten brachte.



Das ehemalige Kreuz



Das heutige steinerne Kreuz

DAS KREUZ IN DER SCHÜTZENSTRASSE

In der Zeit der Reformation, die auch im Selfkant viele Anhänger fand, sah sich die katholische Kirche gezwungen, ungewöhnliche Maßnahmen zu ergreifen. Um die Glaubenslehre der Wiedertäufer, auch bekannt als Geusen, einzudämmen, legte die Kirche einen sogenannten „Glaubenskranz“ um die Dörfer der Region. Diese spirituelle Barriere bestand aus Kreuzen, die an jedem Ortseingang aufgestellt wurden, um die Andersgläubigen fernzuhalten.

Ein solches Kreuz wurde auch am damaligen südlichen Ortseingang von Brüxgen errichtet. Es steht bis heute als stilles Zeugnis jener bewegten Epoche.

Das Kreuz in der Schützenstraße hat eine besondere Bedeutung für die Geschichte der umliegenden Dörfer. Der Weg, der rechts daran vorbeiführt, war der Hauptweg für die Katholiken aus Broichhoven, Buscherheide und Brüxgen, um zur Pfarrkirche in Gangelt zu gelangen. Bis zum Jahr 1800 war die Gangelter Kirche die Hauptpfarrkirche für all diese Orte. Der Weg und das Kreuz waren also zentrale Anlaufstellen für die Gläubigen auf ihrem Weg zum Gottesdienst.

Das ursprüngliche Kreuz überstand die Jahrhunderte, musste aber nach dem Zweiten Weltkrieg renoviert werden. In den 1950er-Jahren wurde es schließlich als Steinkreuz neu errichtet, eine dauerhafte Erinnerung an die tiefe Verwurzelung des katholischen Glaubens in dieser Region und an die Rolle, die dieses Kreuz einst als symbolischer Wächter am Dorfeingang spielte.



Vor dem 2. Weltkrieg





Blick auf Buscherheide – hinter der Holzwand liegt der alte Sportplatz

BUSCHERHEIDE

Die Ursprünge von Buscherheide

Die Ursprünge des Dorfes reichen bis in das 10. Jahrhundert zurück. Damals befand sich hier ein Hof namens Maffey im nördlichen Teil des Dorfes, zwischen dem Papeströtje und der Au Höll, einem Sumpfbereich. Archäologische Funde wie Keramikgefäßreste aus dem 10. bis 13. Jahrhundert und Gebäudereste im Boden deuten auf die Existenz dieses Hofes hin. Der Name Buscherheide leitet sich wahrscheinlich von dem Hofgut Boscherhoff ab, das erstmals im Jahr 1419 urkundlich erwähnt wurde. Im Jahr 1465 bestätigte ein Schöffe namens Gielis van Horrick einen Rentbrief für diesen Hof, was seine Bedeutung bezeugt.

Die Kapellen von Buscherheide

Die Kapellen von Buscherheide sind ein Zeugnis des Glaubens und der Gemeinschaft des Dorfes. Die erste Kapelle wurde im Jahr 1878 durch Bürgermeister Peter Rulands vom Schümmerquartier ermöglicht, der den Bewohnern ein Grundstück zur Verfügung stellte. Diese Kapelle wurde im Jahr 1900 fertiggestellt und eingeweiht.

Im Jahr 1968 wurde eine neue Kapelle in der Nähe des neuen Sportplatzes errichtet. Die Gemeinde Gangelt stellte das Grundstück zur Verfügung, und die Bewohner von Buscherheide bauten die Kapelle in Eigenleistung. Nach ihrer Fertigstellung im Jahr 1968 wurde die Kapelle eingeweiht und in den darauffolgenden Jahren renoviert.



Die alte...



...und die neue Kapelle von Buscherheide



WILLY BOMANNS

Der 11. Mai 1934 in Breberen markiert den Geburtstag einer Persönlichkeit, die das Dorf über Jahrzehnte prägte: Willy Bomanns. Zeit seines Lebens war er ein außerordentlich engagierter und wertvoller Vereinsaktivist in seiner Heimat.

Bomanns setzte sich mit einem Übermaß an Engagement, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Vereinstreue für das Wohl von Breberen und seiner Vereine ein. Sein politisches Wirken war langjährig und einflussreich: 30 Jahre lang diente er als Ortsvorsteher von Breberen und war insgesamt 35 Jahre in der Kommunalpolitik aktiv. Zudem war er 20 Jahre lang stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Gangelt.

Sein Engagement zeigte sich in zahlreichen Projekten. Er war der entscheidende Initiator für den Bau des Pfarrheimes in Breberen und unter seinem Vorsitz wurde die Festhalle errichtet. Für seinen Einsatz wurde die Halle im Jahr 2017 in Willy-Bomanns-Festhalle umbenannt. Auch die Gründung des privaten Kindergartens in Brüxgen geht auf ihn zurück. Unter seiner Leitung entwickelte sich der Kindergarten zum heutigen Familienzentrum.



Für sein jahrzehntelanges, erfolgreiches Schaffen erhielt er mehrere Auszeichnungen:

- 1989: den Ehrenring der Gemeinde Gangelt
- 1999: die Ernennung zum Ehrenratsherrn in Gangelt und zum Ehrenortsvorsteher von Breberen
- 2016: den diamantenen Meisterbrief für seine Tätigkeit als Bäckermeister, die er bis ins hohe Alter von 80 Jahren ausübte
- 2018: das Bundesverdienstkreuz am Bande für sein Lebenswerk

Am 25. Juni 2020 starb Willy Bomanns im Alter von 86 Jahren in Breberen. Sein Vermächtnis als treibende Kraft für seine Heimat bleibt unvergessen.



Willy-Bomanns-Festhalle

BARBARA WOLTERS

Geboren am 4. Dezember 1885, lebte Barbara Wolters zeitlebens in der Bachstraße in Breberen. Sie war eine begnadete Heilpraktikerin oder auch Kräuterfrau genannt. Ihre tiefgründigen Kenntnisse über die heilende Kraft der Natur machten ihre sogenannten „Zaubergetränke“ weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt, mit einem Ruf, der sich von Mönchengladbach bis nach Aachen erstreckte.

Ein besonderes Talent von Barbara Wolters war ihre Fähigkeit, eine Vielzahl von Krankheiten durch die Analyse des Urins zu erkennen. Diese außergewöhnliche diagnostische Gabe brachte ihr bei den Menschen der Region den liebevollen, mundartlichen Spitznamen „Piss Bärb va Braebere“ ein.

Sie verstarb am 21. Februar 1971.





DIE SAEFFELBACHGRENZE

Der Saeffelbach in der Nähe von Breberen war über Jahrhunderte hinweg mehr als nur ein Bach – er war eine wichtige politische und kirchliche Grenze. Diese unsichtbare Linie teilte Gemeinden, Kreise und Ämter und prägte das Leben der Menschen auf beiden Seiten.

Die getrennten Seiten des Bachs

Auf der nördlichen Seite des Saeffelbachs befanden sich die Ortschaften Breberen, Nachbarheide und Haus Altenburg. Diese gehörten zum Amt Waldfeucht und zum Kreis Heinsberg. Kirchlich waren die Bewohner der Pfarre Breberen zugeordnet. Die südliche Seite des Bachs umfasste Brüxgen, Schümm, Buscherheide und Broichhoven. Um 1800 waren diese Dörfer Teil der Gemeinde Schümmerquartier, die wiederum zur Gemeinde Gangelt gehörte. Obwohl die Einwohner in Gangelt zur Kirche gingen, wurden sie 1804 gegen ihren Willen in die Pfarre Breberen eingegliedert, was die erste Lockerung der strengen Grenze darstellte.



Bäckerei Krüchten am Saeffelbach

Annäherung und Vereinigung

Die politischen Grenzen begannen sich im 20. Jahrhundert aufzulösen. Im Jahr 1932 wurden die Kreise Heinsberg und Geilenkirchen zusammengelegt, und nur zwei Jahre später, 1934/35, wurde das Amt Waldfeucht aufgelöst. Breberen und Nachbarheide wurden dem Amt Gangelt zugewiesen. Die Gemeinde Schümmerquartier wurde zur Gemeinde Schümm. Ein symbolischer Schritt zur Überwindung der Trennung war die Gründung



Fronleichnam in den 50er Jahren



Postkarte aus den 50er Jahren

der Gemeinde Breberen-Schümm im Jahr 1963. Trotz dieser politischen Vereinigung dauerte es noch viele Jahre, bis die Grenze in den Köpfen der Bewohner verschwand. Bei Festen wurde oft ein weißer Strich über die Brücke am Saeffelbach gezogen, um zu zeigen, dass die Gemeinden getrennt feierten – ein anschauliches Symbol für die tief verwurzelte Trennung, die der kleine Bach über so lange Zeit repräsentierte.





BRÜGGEN

Ursprünge und Namensgebung

Die Geschichte von Brüggen beginnt im Jahr 1424, als der Ort zum ersten Mal erwähnt wurde. Ein gewisser Johann Hendrix bezeichnete den Ort als ‚de Brigske‘. Etwa 90 Jahre später, im Jahr 1515, findet sich die erste urkundliche Erwähnung des Ortes als „Bröökgen“ im Dekanat Suestern. Der Name Brüggen leitet sich von einem kleinen Bruchgebiet ab, in dem sich die Siedlung einst entwickelte. Das Wort „Bröökge“ ist eine mundartliche Verkleinerungsform von Bruch und wurde zum Namen der Siedlung, die sich als dünne, einreihige Häuserzeile entlang des Saefelbachs erstreckte.

Politisch gehörte Brüggen bis 1804 zum Amt Gangelt und zum Schümmerquartier. Auch kirchlich war das Dorf lange Zeit der Pfarre Gangelt zugeordnet, bis es im Jahr 1804 in die Pfarre Breberen eingegliedert wurde.

Schule und Kapelle in Brüggen

Die Schulgeschichte in Brüggen begann im Jahr 1822, als die Gemeinde Schümm ein einstöckiges Schulgebäude errichtete. Dieses wurde bis zum Bau des neuen Schulgebäudes im Jahr 1844 genutzt. Der Neubau, der teilweise heute noch erhalten ist, ersetzte das alte Gebäude, in dem zuvor unterrichtet wurde.

Eng mit der Schule verbunden ist die Geschichte der Kapelle. Im Jahr 1900 errichtete Jacob Tholen, der Vater von Thea Tholen, eine Kapelle. Eine Besonderheit war, dass er die Steine dafür selbst herstellte. Die feierliche Einweihung fand im Jahr 1902 statt. Das Schulwesen in Brüggen war über Jahrzehnte von einer prägenden Persönlichkeit beeinflusst: Lehrer Wilhelm Kutsch, der fast 40 Jahre an der Volksschule in Brüggen unterrichtete.



Schule in Brüggen



Kreuz am heutigen Kindergarten
(ehemals Schule)



Lebensmittelhandel Rütten (An Schmetzkes)



Kapelle an der Schule





Lehrerkollegium der Volksschule Breberen 1950
oben v. l.: Lehrer Cleven, Lehrer Kutsch, Lehrerin der Haag,
unten: Lehrerin Ruiffieux, Pastor Dünwald



Brüggen – heutige Straße „Am Damm“ vor dem 2. Weltkrieg



DR. KARL-JOSEF KUTSCH

Karl-Josef Kutsch, geboren am 11. Mai 1924, war eine bemerkenswerte Persönlichkeit, die sowohl als Arzt als auch als Musik- und Heimatforscher Spuren hinterließ. Er wuchs in Brüggen auf, wo sein Vater als Volksschullehrer tätig war. Nach dem Abitur diente er in der Russlandkampagne des Zweiten Weltkriegs.

Ein Leben für die Medizin und die Musik

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg schloss er 1948 sein Medizinstudium an der Goethe-Universität Frankfurt ab. Von 1952 bis 1989 praktizierte er als Arzt in Brüggen, wo er zusammen mit seiner Frau Elisabeth die medizinische Versorgung sicherstellte.

Neben seiner Arbeit als Arzt entwickelte Kutsch eine große Leidenschaft für die Musik. In den 1950er-Jahren begann er, eine umfangreiche Sammlung von Schallplatten und Sängerbiografien aufzubauen. Seine Expertise führte zu einer Zusammenarbeit mit dem niederländischen Musikwissenschaftler Leo Riemens. Gemeinsam veröffentlichten sie ein biografisches Lexikon, das in mehreren Ausgaben erschien und weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannt wurde.

Darüber hinaus war er 20 Jahre lang Dirigent des Cäcilienchores von Breberen und prägte den Chor maßgeblich mit seinem musikalischen Wissen.



Ein Hüter der Geschichte

Neben seiner medizinischen und musikalischen Tätigkeit war Kutsch ein leidenschaftlicher Heimatforscher. Von 1949 bis 2000 führte er die Pfarrchronik von Breberen fort, ein wertvolles Dokument, das die Geschichte des Ortes für künftige Generationen festhält. Zudem war er lange Jahre ein aktives Mitglied im Pfarrgemeinderat. Dr. Karl-Josef Kutsch starb am 18. August 2004 im Alter von 80 Jahren und hinterließ ein reiches Vermächtnis, das seine vielfältigen Talente und sein großes Engagement für die Gemeinschaft widerspiegelt.

DR. WILHELM THOLEN

Ein Gelehrter aus dem Selfkant

Dr. Wilhelm Tholen, geboren am 20. März 1892 in Brüxgen, war ein Mann, der trotz seiner akademischen Karriere seiner Heimat tief verbunden blieb. Als ältester Sohn einer einfachen Handwerker- und Bauernfamilie wuchs er in einer bescheidenen Umgebung auf. Sein Wissensdurst führte ihn aus der einklassigen Volksschule in Brüxgen über die höhere Knabenschule in Gangelt bis hin zum Abitur am renommierten königlichen Gymnasium in Neuss.

Er nahm ein Philologiestudium an der Universität Bonn auf, doch seine Laufbahn wurde abrupt unterbrochen, als er 1915 in den Ersten Weltkrieg eingezogen wurde. Nach Kriegsende setzte er sein Studium fort und schloss es 1921 erfolgreich ab. Drei Jahre später, im Jahr 1924, promovierte er und begann seine Karriere als Lehrer an der Oberrealschule in Neuss und später als Studienrat in Bonn.

Neben seiner Lehrtätigkeit entwickelte Tholen eine große Leidenschaft für die Literatur. Er schrieb Erzählungen, Reiseberichte und zahlreiche Gedichte in Hochdeutsch, aber auch in der lokalen Mundart. In den Jahren 1943/1944 verfasste

er unter dem Pseudonym Tilman Agendyk einen autobiographischen Roman.

Seine Verbundenheit zur Heimat zeigte sich am deutlichsten in seinen Werken. Er liebte die Landschaften des Selfkant und beschrieb in seinen Berichten die Schönheit der Natur sowie die Bräuche und Sitten der Menschen. Im hohen Alter erstellte er sogar ein umfassendes Wortverzeichnis mit über zweihundert plattdeutschen Begriffen, das seine tiefe Liebe zur Sprache seiner Heimat widerspiegelte.



Dr. Wilhelm Tholen starb im Jahr 1950 im Alter von nur 58 Jahren in Bonn. Sein Vermächtnis als Dichter, Heimatforscher und Chronist des Selfkant lebt in seinen Werken weiter, die die einzigartige Kultur und Landschaft seiner Heimat für die Nachwelt bewahren.



SCHÜMMERQUARTIER – SCHÜMM

Die Geschichte von Schümm ist eine Chronik des Wandels, die eng mit dem Schümmerquartier verbunden ist. Dieser Name bezeichnet nicht nur eine Verwaltungseinheit, sondern eine ganze Region, deren Dörfer über Jahrhunderte ein gemeinsames Schicksal teilten. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes als „Schemme“ stammt aus dem Jahr 1313, als ein Lambert van Schemme ein Zinsgeschäft bezeugte. Es wird vermutet, dass der Ort selbst noch älter ist.



Haus Dornbusch-Rulands

Unter der Herrschaft Gangelts

Jahrhundertlang gehörten Schümm und seine Nachbardörfer wie Broichhoven und Vinteln zur Gerichtsbarkeit von Gangelts. Im Jahr 1634 war die Verbindung so eng, dass die Einwohner von Schümm sogar zur Nachtwache in Gangelts verpflichtet waren. Diese enge Bindung zeigt, wie tief die Dörfer in die administrativen und sozialen Strukturen der Region eingebunden waren.

Eine besonders dunkle Episode der regionalen Geschichte ist untrennbar mit Schümm verbunden. Am 1. August 1742 überfielen Banditen die Herberge von Zweibrüggen. Die Brutalität der Tat war schockierend: Die Beine der Gastwirtin wurden mit Schwefel eingerieben und angezündet, um ein Versteck zu verraten. Unter den Tätern befanden sich Matthijs Ponts aus Hoensbroek und Willem Corvers, der „Schinder von Schümm“. Sie gehörten der berühmten Bockreiter-Bande an, die ab 1736 mit Dutzenden von Mitgliedern Bauernhöfe und Häuser in der Region überfielen. Als Gotteslästerer verachtet, machten sie die Region Maas-Rhein unsicher. Ihre Herrschaft des Schreckens endete erst, als die meisten Bandenmitglieder, darunter auch Willem Corvers und Matthijs Ponts, hingerichtet wurden.



Heutige Ortsansicht



Alte Ortsansicht





Neue Kapelle, aktuelle Ansicht

Politische und kirchliche Neuordnung

Mit der Annexion des gesamten linksrheinischen Gebiets durch Napoleon im Jahr 1801 entstand das Verwaltungsgebiet „Schümmerquartier“. Es umfasste Schümm, Brüxgen, Buscherheide, Broichhoven, Kievelberg, Hastenrath und Vinteln. Obwohl der Name schon 50 Jahre früher erwähnt wurde, formalisierte Napoleon die Struktur. Trotzdem blieb Schümm in einer zwiespältigen Lage: Es war politisch der Gemeinde Gangelt zugeordnet, wurde aber 1804 kirchlich der Pfarre Breberen zugewiesen – ein Schritt, der trotz der Widerstände der Schümmer Bewohner vom Aachener Bischof durchgesetzt wurde.

Der Weg zur Einheit

Die alten Grenzen verschwanden im 20. Jahrhundert. In den Jahren 1934 und 1935 wurde das Schümmerquartier aufgelöst. Aus den Dörfern Schümm, Brüxgen, Broichhoven und Buscherheide wurde die neue Gemeinde Schümm, die nun dem Amt Gangelt und dem Kreis Geilenkirchen angehörte. Der Höhepunkt dieser Entwicklung war die Fusion im Jahr 1963: Die Gemeinden Schümm und Breberen schlossen sich zur Gemeinde Breberen-Schümm zusammen.

Mit der Schließung der einzigen Dorfschänke, Dornbusch/Rulands, im Jahr 1971 endete schließlich eine Ära der alten Dorftraditionen.



Hölzerne Figur in der Kapelle



Alte Schümmer Kapelle





DIE SCHÜMMER FELDKAPELLE

Die alte Schümmer Feldkapelle ist ein Ort mit einer reichen Geschichte, die von Glauben, Krieg und einer faszinierenden Legende erzählt.

Bau und frühe Geschichte der Kapelle

Die erste Kapelle wurde im Jahr 1725 durch eine Stiftung des Schöffen Lienhard Peters aus Schümm erbaut. Sein Monogramm „LP“ ließ er in einen Blaustein über dem Eingang meißeln. Zu dieser Zeit gehörten Schümm und Brüxgen noch zur Pfarre Gangelt. Erst 1804 wurden sie der Pfarre Breberen zugeordnet, was bedeutete, dass Lesemessen in der Kapelle ursprünglich von Geistlichen aus Gangelt abgehalten wurden.

Die Legende des Findlings

Mit der Kapelle ist eine berühmte lokale Legende verbunden, die von einem Findelkind erzählt. Laut dem Sterberegister der Pfarrkirche Waldfeucht wurde am 18. Februar 1834 ein Franz-Josef Kappel beerdigt, dessen Eltern unbekannt waren. Der Name „Kappel“ stammt angeblich daher, dass er als Kind an der Kapelle im Schümmerquartier gefunden wurde. Ein Bauer namens Jochims soll sich seiner angenommen haben. In den Leinentüchern des Findlings fand man angeblich Geld, was zu Gerüchten über seine vornehme Herkunft führte. Man vermutete, er sei das Kind aus einer unerlaubten Verbindung zwischen dem Freiherrn von Blankart vom Haus Breberen und seiner Köchin, das ausgesetzt wurde, um es in Sicherheit zu bringen. Spätere finanzielle Beihilfen für seine Pflege und Erziehung bestärkten diese Gerüchte.



Die Feldkapelle nach ihrer Zerstörung im 2. Weltkrieg

Zerstörung und Wiederaufbau

Die Kapelle war Zeugin vieler historischer Ereignisse, doch der Zweite Weltkrieg forderte seinen Tribut. In den ersten Oktobertagen des Jahres 1944 wurde die Schümmer Kapelle durch die Kämpfe an der damaligen Front völlig zerstört.

Doch sie wurde nicht vergessen. Im Jahr 1953 ermöglichte eine Spende der Familie Schmitz aus Brüggen, deren Großonkel von 1818 bis 1833 Pfarrer in Breberen war, den Wiederaufbau. Bei den Aufräumarbeiten fand man die barocke Josefsfigur unter den Trümmern. Sie wurde restauriert und steht heute in der Breberner Kirche, als Symbol der Widerstandskraft und des Glaubens der Gemeinschaft.



Alte Ansicht der Feldkapelle





HAUS ALTENBURG

Die Geschichte von Haus Altenburg ist eng mit den Anfängen des westlichen Dekanats Süsteren verbunden, zu dem Breberen im frühen Mittelalter gehörte. Zusammen mit den Großpfarren Heinsberg, Dremmen, Waldfeucht und Gangelt erfasste Breberen nicht nur Dörfer, sondern auch zahlreiche Einzelhöfe wie den Hof Haus ten Berghe.

Vom Hof zur befestigten Anlage

Der erste namentlich bekannte Besitzer, Johann von Aldenhoven, wird im Jahr 1330 als Eigentümer des „Curtis apud Berghe“ (Hof am Berge) erwähnt. Im fünfzehnten Jahrhundert war der Hof im Besitz der Familie van Horrick. Durch die

Heirat von Eva van dem Horrick mit Arnold dem 1. von Bocholtz im Jahr 1461 wechselte das Anwesen den Besitzer. Die wohlhabende Familie von Bocholtz stiftete der Pfarrkirche Breberen eine Vikarie zum heiligen Antonius, was zur Errichtung eines Antoniusaltars führte. Eine Vikarie war eine im Mittelalter entstandene, rechtsfähige Stiftung des privaten Rechts die oft kirchlichen Aufgaben erfüllte. Verbunden mit einer Wohnung oder Sitz für den kirchlichen Vikar.

Die wachsende Bedeutung des Hofes zeigt sich in den folgenden Jahrhunderten. Dokumente aus 1581 und 1597 bezeichnen das Anwesen bereits als „Die Borg bei Breberen“ oder „zu der Burg Breberen“, was bestätigt, dass es sich um eine befestigte Anlage handelte.



Haus Altenburg um 1900





Der Bau und die Namensgebung der Altenburg

Im Jahr 1658 begann die Familie von Bocholtz mit dem Bau der eigentlichen Altenburg. Johann Wilhelm von Bocholtz und seine Frau Anna von Hoensbroich errichteten eine zweigeteilte Anlage, bestehend aus einem Herrenhaus, das von drei Flügeln umgeben war, und einer mehrteiligen Vorburg. Diese Anlage ist in wesentlichen Teilen noch bis heute erhalten. Interessanterweise wurde das Anwesen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts einfach „Haus Breberen“ genannt; der Name „Altenburg“ kam erst später auf.

Durch die Heirat seiner Tochter Agnes Odilia von Bocholtz mit dem Freiherrn Otto Ludwig von Blankart-Ahrweiler im Jahr 1659 gelangte die Altenburg in den Besitz der Familie von Blankart.



Kapellen und Vermächtnis

Im späten 18. Jahrhundert, zwischen 1764 und 1794, wurde erstmals eine Hauskapelle erwähnt, die den Bediensteten der Altenburg als Ort der Andacht diente. Fast ein Jahrhundert später, im Jahr 1898, errichteten Charles Baron de Blankart und seine Frau Johanna eine weitere Kapelle an der Straße nach Harzelt. Diese musste später versetzt werden, als die Straße erneuert wurde. Die neu erbaute Kapelle, die heute noch an ihrem neuen Standort steht, trägt das Wappen der Familie Blankart-Hörel und erinnert so an die tiefen Wurzeln dieser Familie in der Region.



Alter Standpunkt der Kapelle
am Harzelter Weg





ZILLGENS KREUZ

Die Geschichte des Kreuzes an der Straße Am Steg, auch bekannt als Kliemes-, Laumekes- und Zillgen-Krüzke, ist eng mit den historischen Ereignissen der Region und einer ganz persönlichen Liebesgeschichte verwoben. Es wurde vermutlich in der Zeit der Wiedertäufer errichtet. Damals, als der Glaubenskonflikt die Dörfer spaltete, setzte die katholische Kirche Kreuze an den Dorfeingängen, um die Gläubigen zu schützen und Andersdenkende fernzuhalten.

Die Geschichte von der Liebe und dem Kreuz

Die Erzählungen ranken sich um einen jungen Mann aus Waldenrath, der die „enzege Tochter“, die einzige Tochter, der wohlhabenden Familie Clemens heiratete. Diese Heirat war den Junggesellen von Breberen ein Dorn im Auge, da der Neuankömmling nicht aus dem Dorf

stammte. Als „Biegelope“ (Zugezogener) hatte er es anfangs schwer. Der junge Mann heiratete quasi das Kreuz mit, da es auf dem Land seiner neuen Familie stand.

Der damalige Pfarrer der Gemeinde sah das Leid des Mannes und riet ihm, das Kreuz zu erneuern. Dies war nicht nur eine fromme Tat, sondern auch eine Möglichkeit für den „Biegelope“, sich in die Dorfgemeinschaft zu integrieren. Die Erneuerung des Kreuzes war eine Geste des guten Willens, die ihm schließlich half, die Herzen der Breberener zu gewinnen.

Heute wird das Kreuz von der Familie Zillgens/Nießen gepflegt und bewahrt so eine alte Tradition. Es steht als Symbol nicht nur für den Glauben, sondern auch für eine Geschichte von Liebe, Akzeptanz und der Kraft, die Gemeinschaft zu stärken.



Früher „Kliemes-Krüzke“ oder „Laumekes-Krüzke“;
heute Zillgens Kreuz





NACHBARHEID(E)

Nachbarheide ist ein Ort mit einer reichen, wenn auch oft im Verborgenen liegenden Geschichte.

Anfänge und Verwaltung

Die Ursprünge des Dorfes reichen wahrscheinlich bis ins 12. Jahrhundert zurück. Der Name „Als Heyden“ wurde erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1354 erwähnt. Im Laufe der Zeit wandelte sich die Bezeichnung, und im Jahr 1533 tauchte der Name „Uff der Heyden“ auf, während das Dorf um 1830 als „Nobischeide“ oder „Noberheide“ beschrieben wurde. Um die Jahrhundertwende, im Jahr 1905, bestand Nachbarheide aus lediglich 25 Häusern.

Politisch unterstand der Ort lange dem Amt Waldfeucht, bis er 1934 dem Amt Gangelt zugewiesen wurde. Kirchlich waren die Einwohner von Nachbarheide stets der Pfarre Breberen angeschlossen. Das ländliche Gepräge des Dorfes zeigte sich auch noch lange nach dem 2. Weltkrieg, als zwei Löschteiche zur Brandbekämpfung vorhanden waren.



Alter Löschteich



Alte Ortsansicht vor dem 2. Weltkrieg





Die Kapelle als Herz der Gemeinschaft

Das spirituelle und gesellschaftliche Zentrum des Dorfes ist die Kapelle Nachbarheid. Sie wurde in den Jahren 1902 und 1903 von Josef Bomanns erbaut, einem unverheirateten Schafzüchter, der im Haus Nachbarheid 8 lebte. Die Kapelle wurde im Zweiten Weltkrieg durch Granatsplitter stark beschädigt, doch die Dorfgemeinschaft baute sie in den Nachkriegsjahren wieder auf. Eine umfassende Renovierung, finanziert durch Spenden der Dorfbewohner, fand Mitte der 1980er-Jahre statt.

Die Kapelle war immer der Mittelpunkt bei Prozessionen wie an Fronleichnam, wenn sie aufwendig geschmückt wurde. Das Binden der Kränze und Girlanden fand traditionell auf dem Hof von Josef Bomanns statt. Heute gehört die Kapelle zum Haus Nachbarheid 38, wird aber nach wie vor von der gesamten Gemeinschaft gepflegt. Im Inneren befindet sich eine geschnitzte Marienfigur mit Kind, die von einem Künstler namens „Pompe Scheng“ aus Buscherheide angefertigt wurde.



Kreuz Wolters



Kreuz Gerads-Bomanns

Die Kreuze der Erinnerung

Zwei weitere Kreuze in Nachbarheide erzählen die Geschichten ihrer Erbauer. Eines davon, am Anwesen von Wolters/Scheufens, wurde von Hubert Wolters als Dank für seine glückliche Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg errichtet. Es ist ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit und des Glaubens. Ein weiteres Kreuz, das früher am Haus Bomanns/Herfs/Gerads stand, wurde im Jahr 2017 an das Haus Vogt versetzt. Diese Kreuze und die Kapelle spiegeln den tief verwurzelten Glauben und den starken Gemeinschaftssinn wider, die Nachbarheide bis heute prägen.





Neuer Verein in Breberen widmet sich der Erhaltung der Ortsgeschichte

Als Dieter Weis aus Breberen damit begann, alte Fotografien seiner Heimat zu sammeln, konnte er noch nicht absehen, was sich daraus entwickeln würde. Schnell sprang der Funke auf seinen Neffen Sebastian Weis über. Mit Ortsvorsteher Günther Dammers sowie Henry Meiers, Georg von Tongelen und Günter Rulands fanden sich zudem weitere Mitstreiter, die seine Begeisterung für die Ortsgeschichte teilten.

Bereits im Oktober 2023 stellten die sechs Breberener eine eindrucksvolle Ausstellung auf die Beine – und damit war ihr Engagement längst nicht erschöpft. Aus der Initiative heraus gründeten sie den Heimatverein „Heimatsfreunde Breberen“.

Seit der Ausstellung trifft sich der Verein jeden dritten Mittwoch im Monat um 19 Uhr in der Willy-Bomanns-Festhalle. Bei der Gründungsversammlung wurden Dieter Weis zum ersten Vorsitzenden

und Günter Rulands zu seinem Stellvertreter gewählt. Sebastian Weis übernimmt das Amt des Kassenwarts, Günther Dammers fungiert als Schriftführer und Henry Meiers sowie Georg von Tongelen unterstützen als Beisitzer. Damit bildet das Gründungsteam zugleich den Vorstand des neuen Vereins.

Der Heimatverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die kultur- und volkskundliche Geschichte Breberens zu erkunden und für kommende Generationen zu bewahren. Aktuell arbeiten die Mitglieder an der Vorbereitung eines historischen Rundwegs, der auf bedeutende Gebäude und Persönlichkeiten aus der Vergangenheit aufmerksam machen soll.

Wer sich für die Arbeit der „Heimatsfreunde Breberen“ interessiert oder das Team unterstützen möchte – etwa bei der Digitalisierung alter Dokumente und Fotos oder bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten, ist bei den monatlichen Treffen herzlich willkommen.

**Das Vaterunser
in der heimischen Mundart**

von Peter Jansen

Der verewigte P. A. Tholen hat in seiner sinnigen Plauderei „Wärom kalle wir Selfkänjter met osen Här-gott huachdütsch? („Die Heimat“, Heinsberg Jahresband 1939, S. 158) die Frage, erörtert, warum die Selfkantmenschen sich im Gebet nicht ihrer angestammten heimischen Mundart bedienen. Zum Schluß seiner Betrachtungen bringt er dann eine Übersetzung des Vaterunser in Breberener Mundart:

„Ose Vader, dä du bös egen Hiemel, helleg sall diene Nam sinne on diene Well sall gellje egen Hiemel wie och op de Erd.

Oos Bruot gäf oos jieden Daag, vergäf os oos Schoot, wie wir og vergäfe oos Schöljer, föjer os neet en de Versökong on erlüös van dät Kaot. Amen.“



Soldatendenkmal 1930

IMPRESSUM

Titel des Buches:

Breberen gestern und heute

Autoren:

Georg von Tongelen

Peter Killen

Dennis Pohl

Herausgeber / Verlag:

Heimatfreunde Breberen

Josefstraße 9

52538 Gangelt

**Verantwortlich für den Inhalt
gemäß § 18 Abs. 2 MStV:**

Heimatfreunde Breberen

Josefstraße 9

52538 Gangelt

Copyright:

© 2025 Heimatfreunde Breberen

Alle Rechte vorbehalten.

Die Vervielfältigung oder Verbreitung
in jeglicher Form, auch auszugsweise,
bedarf der schriftlichen Genehmigung
des Rechteinhabers.

Druck und Herstellung:

scribble Werbeagentur GmbH

Am Forsthaus 50

52511 Geilenkirchen

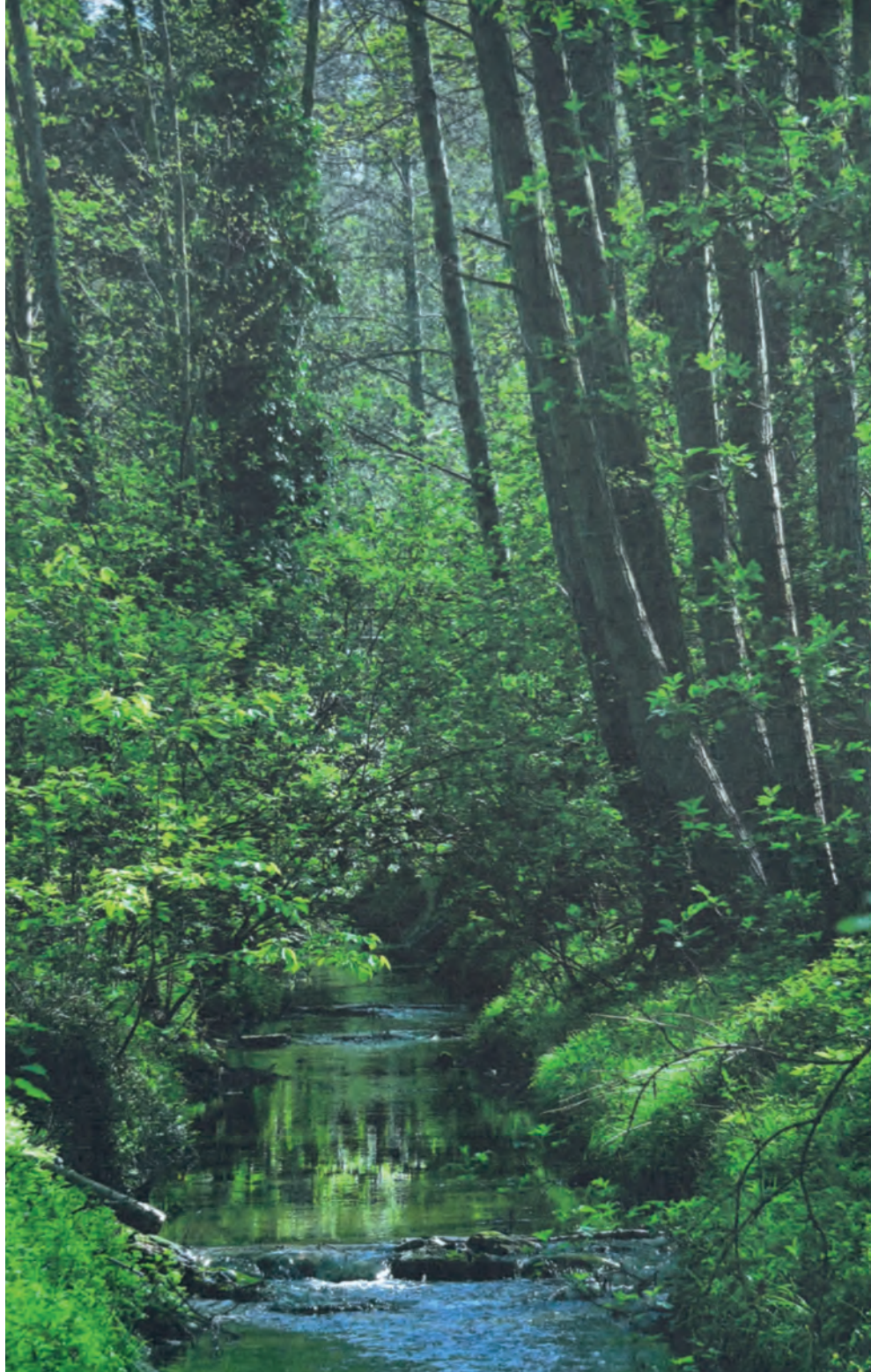
Kontakt:

Heimatfreunde Breberen

Josefstraße 9

52538 Gangelt

E-Mail: info@heimatfreunde-breberen.de





QUELLENVERWEISE

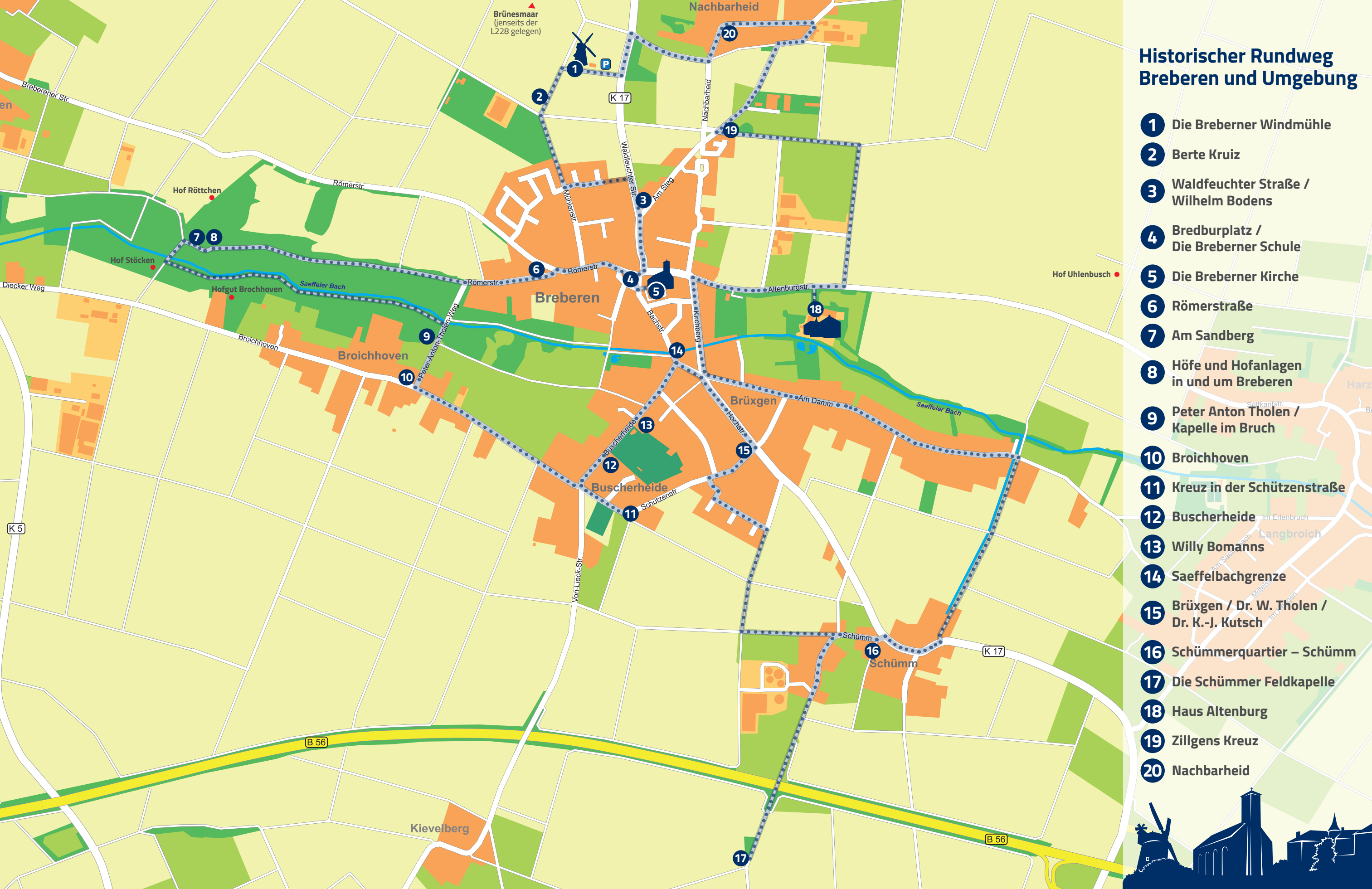
- Pfarrchronik Breberen
- Buch „Breberen“ Geschichte – Bilder – Erinnerungen
- Unterlagen von
 - Peter-Anton Tholen
 - Dr. Wilhelm Tholen
 - Dr. Wilhelm Bodens
 - Dr. Karl-Josef-Kutsch
- Mündliche Erzählungen von
 - Arnold Rulands (Schümm)
 - Hubert von Tongelen (Breberen)
 - „Bella“ Mertens (Breberen)
 - Hans-Hubert Paulzen (Breberen)
 - Konrad Meeßen (Broichoven)
 - Günter Rulands (Breberen)
 - Heinz-Theo Meiers (Breberen)

Fotos

Für die Bereitstellung und teilweise Aufarbeitung der alten Fotos möchten wir uns bei Dieter Weis herzlich bedanken.

Historischer Rundweg Breberen und Umgebung

- 1 Die Breberner Windmühle
- 2 Berte Kreuz
- 3 Waldfeuchter Straße / Wilhelm Bodens
- 4 Bredburplatz / Die Breberner Schule
- 5 Die Breberner Kirche
- 6 Römerstraße
- 7 Am Sandberg
- 8 Höfe und Hofanlagen in und um Breberen
- 9 Peter Anton Tholen / Kapelle im Bruch
- 10 Broichhoven
- 11 Kreuz in der Schützenstraße
- 12 Buscherheide
- 13 Willy Bomanns
- 14 Saeffelbachgrenze
- 15 Brüggen / Dr. W. Tholen / Dr. K.-J. Kutsch
- 16 Schümmerquartier – Schümm
- 17 Die Schümmer Feldkapelle
- 18 Haus Altenburg
- 19 Zillgens Kreuz
- 20 Nachbarheid





1 Die Breberner Windmühle



2 Berte Krüz



3 Waldfeuchter Str. / Wilhelm Bodens



4 Bredburplatz / Die Breberner Schule



5 Die Breberner Kirche



6 Römerstraße



7 Am Sandberg



8 Höfe und Hofanlagen



9 P. A. Tholen / Kapelle im Bruch



10 Broichhoven



11 Kreuz in der Schützenstraße



12 Buscherheide



13 Willy Bomanns



14 Saeffelbachgrenze



15 Brüxgen / Dr. Tholen / Dr. Kutsch



16 Schümmerquartier – Schümm



17 Die Schümmer Feldkapelle



18 Haus Altenburg



19 Zillgens Kreuz



20 Nachbarheid

Breberen gestern und heute

...macht Sie bekannt mit Geschichten, Überliefertem und Anekdoten aus dem über tausend Jahre alten Breberen.

20 Infotafeln und zwei Übersichtstafeln zeigen Ihnen zum Teil alte Ansichten zum Nachlesen oder Zuhören.

Die zahlreichen Wege laden zum Radfahren, zum Spazierengehen und Wandern ein.



Eine Initiative der
Heimatfreunde Breberen

